

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches, *Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*

Sonntag Michaelis, 29. September 2024, 18 Uhr

Predigt über 4. Mose 22,31-35

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, Jesus Christus, unser Herr, der immer bei uns sein will. Amen.

„Gott, aller Schöpfung heiliger Herr, zu deines Reiches Glanz und Ehr hast du der Engel Schar bestellt“ – ich weiß ja nicht, liebe Gemeinde, wie es Ihnen beim Singen des Liedes vor der Predigt gegangen ist. Gewiss: Eine ganz wunderschöne Melodie, gut zu singen, ein französischer Musiker namens Loys Bourgeois hat sie im sechzehnten Jahrhundert im Genf komponiert und klingt, wie ich jedenfalls finde, frisch wie am ersten Tag. Aber der Text? Engel um Gottes Thron, stark und rein, mit Weisheit angetan, sie brennen, leichten, beten an? Und mitten drin Michael, der Erzengel, dessen Fest die Kirche seit dem fünften nachchristlichen Jahrhundert und bis auf den heutigen Tag feiert?

Glücklicherweise, liebe Gemeinde, müssen wir heute Abend nicht darüber spekulieren, wie es um Gottes Thron herum aussieht, ob er überhaupt – wie einstens der Kaiser drüben im Schloss – auf einem Thron sitzt und wer da um seinen Thron herum versammelt ist. Der Predigttext lenkt unseren Blick vielmehr auf eine ganz und gar alltägliche Szene. Jedenfalls auf eine Szene, die auf den ersten Blick ganz und gar alltäglich ist. Vielleicht nicht hier in Berlin, aber an vielen Orten auf der ganzen Welt. Alltag. Ein Mensch reitet auf einem Esel. Für ein kostbares Pferd reicht es nicht. Autos gibt es auch nicht. Also ein Esel. Ein Mensch reitet auf einer Esel, genauer einem weiblichen Esel, einer Eselstute. Und dieser Esel benimmt sich, liebe Gemeinde, wie sich eben ein Esel so benimmt. Sprichwörtlich. Er ist störrisch und weigert sich, den vorgesehenen Weg weiterzulaufen. Statt dessen galoppiert er einfach neben den Weg auf das Feld. Der Reiter nimmt die Gerte und schlägt den Esel. Und zerrt ihn auf den Weg zurück. Der Weg führt weiter durch Weinberge, halbhohe Mauern säumen den Weg. Der störrische Esel drängt sich auf der einen Seite an die Mauer und klemmt dem Reiter den Fuß ein. „Und er schlug noch mehr“. Und schließlich wird der Weg noch enger und die Eselstute kniet sich auf ihre Vorderläufe, und weigert sich, überhaupt noch weiter zu laufen. Alltag, liebe Gemeinde, vielleicht nicht bei uns, aber an vielen Orten dieser Welt, störrische Esel, sprichwörtlich störrische Esel.

Nun wissen aber vielleicht einige unter uns, dass Esel eigentlich gar nicht so störrisch sind, sondern eher gutmütig, zäh und leistungswillig, jedenfalls dann, wenn sie gut behandelt werden, liebe Gemeinde. Vor vielen Jahren bin selbst einmal länger auf einem Esel geritten, an einem furchtbar heißen Tag in Ägypten und war dem Tier unter mir von Herzen dankbar, dass es mich durch eine riesige Ausgrabungsfläche ganz freundlich hindurch brachte. Der Eseltreiber, der neben uns her lief, verwendete die Eselsgerte auch praktisch nur ganz selten und wenn, dann eher zart, um dem Tier die Richtung zu weisen oder es zum Anhalten zu bringen. Störrisch war der Esel eigentlich nie. Und sonderlich dumm wirkte er auch nicht. Aber Redensarten wie die vom störrischen Esel haben vermutlich trotzdem ihre Gründe und natürlich gibt es neben sehr arbeitswilligen, klugen Eseln auch störrische und dumme Tiere.

Vielleicht ahnen oder wissen Sie schon länger, liebe Gemeinde, dass die Alltagsgeschichte vom störrischen Esel, auf die ich schon länger anspiele, in der Bibel steht, genauer im Alten Testament, der Hebräischen Bibel, im vierten Buch Mose, im zweiundzwanzigsten Kapitel. Es ist die Geschichte von Bileams Esel, auf den ersten Blick eine Geschichte mitten aus dem Alltag. Ein Mann namens Bileam reitet irgendwo im heutigen Jordanien auf einem Esel und der bockt zuerst und stellt schließlich die Arbeit völlig ein. Bileams Esel wirkt auf den ersten Blick wie irgendein störrischer, dummer, vielleicht auch etwas erschöpfter, müder Esel. Schlagen hat keinen Sinn, es geht nicht weiter. Aber in diesem ganz und gar alltäglichen Augenblick geschieht nun nach dem Bericht der Bibel etwas ganz und gar nicht Alltägliches. Wie im Märchen beschwert sich der Esel darüber, dass sein Reiter ihn so arg geschlagen hat. Und genau hier setzt der Predigttext für den heutigen Michaelis-Tag ein und den lese ich jetzt vor (4. Mose 22, die Verse 31 – 35):

Da tat der HERR der Eselin den Mund auf, und sie sprach zu Bileam: Was hab ich dir getan, dass du mich nun dreimal geschlagen hast? Bileam sprach zur Eselin: Weil du Mutwillen mit mir treibst! Ach dass ich jetzt ein Schwert in der Hand hätte, ich wollte dich töten! Die Eselin sprach zu Bileam: Bin ich nicht deine Eselin, auf der du geritten bist von jeher bis auf diesen Tag? War es je meine Art, es so mit dir zu treiben? Er sprach: Nein. Da öffnete der HERR dem Bileam die Augen, dass er den Engel des HERRN auf dem Wege stehen sah mit einem bloßen Schwert in seiner Hand, und er neigte sich und fiel nieder auf sein Angesicht. Und der Engel des HERRN sprach zu ihm: Warum hast du deine Eselin nun dreimal geschlagen? Siehe, ich habe mich aufgemacht, um dir zu widerstehen; denn der Weg vor mir führt ins Verderben. Und die Eselin hat mich gesehen und ist mir dreimal ausgewichen. Wäre sie mir nicht ausgewichen, wollte ich dich jetzt töten, die Eselin aber am Leben lassen. Da sprach Bileam zu dem Engel des HERRN: Ich habe gesündigt; ich hab's ja nicht gewusst, dass du mir entgegenstandest auf dem Wege. Und nun, wenn dir's nicht gefällt, will ich wieder umkehren. Der Engel des HERRN sprach zu ihm: Zieh hin mit den Männern, aber nichts anderes, als was ich zu dir sagen werde, sollst du reden. So zog Bileam mit den Fürsten Balaks.

Verkehrte Welt, liebe Gemeinde. Eben wie im Märchen. Der Esel, die Eselstute, die Eselin: Das Tier ist in Wahrheit gar nicht störrisch oder dumm. Dumm und störrisch ist der Reiter, ist Bileam, der unbedingt einen Weg weiterreiten will, der ins Verderben führt. Nichts und niemand kann ihn scheinbar aufhalten, diesen Weg ins Verderben weitergehen – er will sich mit der Gerte den Weg gleichsam freischlagen und prügelt auf den Esel ein. Der kluge Esel unternimmt alles, damit Bileam auf dem Weg des Verderbens nicht weiterreitet, er verlässt den Weg, er drückt den Reiter an die Weinbergmauer, er kniet sich auf die Vorderläufe. Und das alles nur, um Bileam davon abzuhalten, weiter einen Weg reiten zu wollen, der ins Verderben führt.

Ich behaupte, liebe Gemeinde, dass auch das eine Geschichte ist, die mitten aus unserem Alltag stammt. Immer wieder versuchen uns Umstände oder Menschen davon abzuhalten, Wege zu laufen, die ins Verderben führen. Und immer wieder lassen wir uns davon nicht abhalten und rennen blind in unser Verderben. Ich könnte jetzt von meiner Frau erzählen, die mich immer wieder einmal im Leben davor bewahrt hat, etwas zu machen, was mir nicht gut bekommen wäre und mich von Wegen abgehalten hat, die mich wahrscheinlich nicht gleich ins Verderben geführt hätten, aber mir und uns gleichwohl nicht gut getan hätten. Und vermutlich, liebe Gemeinde, kennt jeder und jede unter uns solche Menschen und Umstände, die uns warnen, bestimmte Wege einzuschlagen – und spätestens nach einer Weile sind wir tief dankbar dafür, dass uns da jemand von einem bestimmten Weg, einer bestimmten Entscheidung abgehalten hat. Gut, dass ich dieses

Berufsangebot nicht angenommen habe, gut, dass ich diese Sache nicht gekauft habe, gut, dass ich diesem Menschen nicht vertraut habe – ich selbst hätte das seinerzeit nicht eingesehen, aber es hat sich mir jemand in den Weg gestellt, mir den falschen Weg verbaut, mich vom falschen Weg abgehalten.

Ich bin mir sicher, liebe Gemeinde: Wir alle haben so etwas schon erlebt, dass uns andere, Menschen, Umstände, Ehepartner, Kinder, Freundinnen und Freunde, wildfremde Menschen, irgendein Zeichen von Wegen abgebracht haben, die wir unbedingt gehen wollten und die sich im Nachhinein als falsche Wege, als Irrwege herausgestellt haben. Zunächst aber ändern wir den Weg nur um der anderen willen, die sich uns in den Weg stellen, noch nicht wirklich aus eigener Einsicht. „Und nun, wenn dir’s nicht gefällt, will ich wieder umkehren“, sagt Bileam in unserer biblischen Geschichte. Ganz begriffen hat er offenkundig noch nicht.

So betrachtet, liebe Gemeinde, erzählt die scheinbar so wunderbare Geschichte vom sprechenden Esel Bileams als auch wieder nur eine Alltagsgeschichte. Uns wird geholfen, auch wenn wir uns gar nicht helfen lassen wollen. Spät begreifen wir, dass die, die sich uns entgegengestellt haben, zu unserem Besten gehandelt haben und uns von Wegen abgebracht haben, die zu gehen uns nicht gut getan hätte. Natürlich will uns die biblische Geschichte von Bileams Esel nicht nur an unseren Alltag erinnern und alltägliche Geschichten etwas unterhaltsam aufbereiten. Der eigentliche Kniff unserer Geschichte ist die Verbindung unseres Alltags mit einem Engel. Der, der sich uns auf unseren Irrwegen entgegengestellt, ist in Wahrheit der Engel Gottes. Bileam ist auf einer Straße seines Lebens unterwegs, der geradewegs ins Verderben führt, aber es ist in Wahrheit nicht ein störrischer Esel, der ihn zur Umkehr bewegt, sondern der Engel Gottes, der sich ihm zu seinem Heil entgegengestellt. Diese Einsicht, die uns die biblische Geschichte, unser Predigttext, vermitteln will, ist dann schon weniger alltäglich. Aber sie passt zu einem Sonntag, an dem an die Engel erinnert werden soll. Also noch ein paar Worte über die Engel, liebe Gemeinde!

Bileam kann den Engel Gottes so wenig sehen, wie wir die Engel Gottes in ihrer eigentlichen Gestalt sehen können. Normalerweise ist die eigentliche Gestalt der Engel für uns wie für Bileam so unsichtbar, wie Gott selbst für uns unsichtbar bleibt. Mindestens in diesem Leben unsichtbar bleibt. Und Engel gehören nun einmal in die Sphäre Gottes. Aber wir können ahnen, dass hinter manchen Menschen und manchmal sogar hinter einem störrischen Esel in Wahrheit ein Engel steht. Und manchmal ahnen wir das sogar so unmittelbar, so direkt, dass wir sagen: „Da warst Du mein Engel“. Als Du mich daran gehindert hast, etwas vom Alkohol angeheitert das Auto selbst zu steuern und wir ein Taxi genommen haben. „Da warst Du mein Engel“. Und in solchen besonderen Momenten ahnen wir, dass uns nicht nur ein Mensch geholfen hat, von schlimmen Wegen abgebracht hat, sondern dieser Mensch als Gottes Bote gehandelt hat. Ein Mensch hat an uns als Bote Gottes gehandelt und uns wurde deutlich, wie gut es Gott mit uns meint. Unser Schöpfer will nicht, dass wir ins Verderben rennen. Er schickt uns in der Gestalt von Menschen seine Boten, seine Engel. In Gestalt von Menschen. Manchmal auch in Gestalt von Tieren. Und gelegentlich sogar als störrischen Esel.

Boten Gottes, die mit im Alltag schützen, helfen und trösten – daran zu erinnern, liebe Gemeinde, dafür zu danken, kann ja gar nicht verkehrt sein, selbst wenn wir meist nur im Nachhinein begreifen, dass wir es da mit einem Boten Gottes, einem Engel zu tun hatten. Darum erinnert sich die christliche Kirche an jedem 29. September seit dem fünften Jahrhundert an alle Engel und dankt Gott dem Schöpfer dafür, dass er seine Geschöpfe

mitten im Alltag bewahren und schützen will. Gott nimmt Menschen in den Dienst, macht sich Menschen zunutze und sogar die Tiere. Alles zwischen Himmel und Erde kann seine Botschaft bringen, alles zwischen Himmel und Erde kann in Wahrheit ein Bote Gottes sein, ein Engel. Daran sollten wir uns ab und an erinnern, dafür sollten wir ab und an danken.

Aber wir erinnern uns ja nicht nur an alle Engel, liebe Gemeinde, sondern auch an einen Engel ganz besonders. Am Sonntag Michaelis erinnern wir an Michael. Wir erinnern uns an Michael, weil dieser hebräische Name uns eigentlich eine Frage stellt. Der hebräische Name Michael bedeutet: „Wer ist wie Gott?“. Und diese Frage ist natürlich eine rhetorische Frage. Niemand außer Gott ist wie Gott. Darum ist er ja Gott. Der alleinige und einzige Gott. Unser Gott. Michael ist ein Bote Gottes allein dadurch, dass er uns mitten im Alltag daran erinnert, dass wir einen Gott haben, der uns ins Leben gerufen hat und im Leben hält und uns am Ende des Lebens zu sich in sein herrliches Leben rufen wird. Michael macht uns allein durch seinen Namen dankbar für Gott und über Gott. Ein besonderer Bote Gottes also, jener Michael. Wir haben als Lesung vor der Predigt eine Geschichte über Michael gehört, über seine besondere Kraft im Himmel und auf Erden. Wegen solcher biblischen Überlieferungen tragen viele Kirchen auf der ganzen Welt seinen Namen, Statuen, auf denen Michael den Drachen bekämpft, schmücken Plätze und finden sich in Stadtwappen, und lange galt er auch als Patron von ganzen Nationen. Michael, der Erzengel der Deutschen, der Schutzpatron unseres Landes. Mannhaft, mit Rüstung und Schild hält er beispielsweise Wache am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig. Solche martialischen Bilder von einem Erzengel mit Schwert, vom gerüsteten Michael mit Schild und Speer, irritieren uns heute eher. Da muss ich nicht viele Worte machen. Aber wäre es nicht doch gut, liebe Gemeinde, wenn unser Land einen Schutzpatron hätte? Wenn in den vielfältigen Krisen unserer Zeit jemand dastünde, um alle von Wegen abzubringen, die ins Verderben führen können? Auch einen Michael können wir nicht sehen, liebe Gemeinde, wie alle Engel. Aber in den letzten Tagen haben wir beispielsweise acht Männer und Frauen gesehen. Die gehören zum Thüringer Verfassungsgerichtshof und haben störrische, dumme Esel in Landesparlamenten von Wegen abgehalten, die ins Verderben geführt hätten. Waren diese Berufs- und Laienrichter jetzt Gottes Engel? Oder einfach nur kluge Menschen, die entschieden, was entschieden werden musste? Wir haben bis zum nächsten Michaelistag 2025 zwölf Monate Zeit über diese Frage nachzudenken und wie auch immer wir antworten: Ich bin sicher, liebe Gemeinde, dass uns in menschlicher Gestalt und ja, auch unter der Gestalt von Tieren, Engel begegnen werden, die uns von Wegen abhalten werden, die wir dringend verlassen sollten. Vermutlich sogar ein Michael, der uns einfach nur eine kluge Frage stellt. Vertraut den neuen Wegen! Heilsame Begegnungen mit seinen Engeln schenke uns Gott der Herr nach dem Reichtum seiner Gnade. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.